

Wohin ich immer reise

Ausstellung des Ateliers
im Treffpunkt für
Shoah-Überlebende
in Frankfurt/M.

Seite 3



...
**ZWSTJUGEND
UNTERWEGS**

In Bad Sobernheim,
Italien, Israel und USA

Seite 8 - 10

...
**5TH SUMMIT OF
EUROPEAN JEWISH LEADERS
IN BERLIN**

ZWST als Mitgestalterin der
Konferenz von ECJC und JDC

Seite 16 - 17

...
**ZWST
IM GESPRÄCH**

Mit Prof. Dr. Harald Schmitz,
Vorstandsvorsitzender der
Bank für Sozialwirtschaft

Seite 18 - 19

„Wohin ich immer reise“

| | |
|---|---|
| Ausstellung des Ateliers im Treffpunkt für Shoah-Überlebende in Frankfurt/Main..... | 3 |
| Galerie: Vernissage in den Römerhallen..... | 4 |

Inklusionsfachbereich Gesher

| | |
|--|---|
| Stärkung von Beziehungen in Familie und Community | 5 |
| Neue Selbsthilfegruppe in der Jüdischen Gemeinde Hamburg..... | 6 |
| Inklusives Ehrenamt: ein vielversprechender Perspektivwechsel..... | 7 |

ZWSTJugend unterwegs

| | |
|--|----|
| Wintermachanot 2022/2023: Endlich wieder nach 2 Jahren..... | 8 |
| „Dein Weg“ (Darkech) - Bildungsreise in Israel..... | 9 |
| International Convention (IC) von BBYO in Dallas - mit einer starken deutschen Delegation..... | 10 |

| | |
|--|----|
| „Deine Vision für 2030“: Seminar für junge Erwachsene in Düsseldorf..... | 11 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| Jüdische Telefonseelsorge: Weiterbildung und Networking im Max-Willner-Heim..... | 12 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| Wir stellen vor: Dr. Rüdiger Traxler, Berliner Büro der ZWST..... | 13 |
|---|----|

| | |
|---|----|
| Mitgliederversammlung der ZWST: 44 Delegierte trafen sich in Frankfurt..... | 14 |
| ZWST informiert: Die Aufgaben der Prüfungskommission..... | 14 |

| | |
|---|----|
| Jüdisches Leben in Deutschland heute: Fachveranstaltung mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages..... | 15 |
|---|----|

5th Summit of European Jewish Leaders in Berlin

| | |
|--|----|
| ZWST als Hosting Partner der Konferenz von ECJC und JDC..... | 16 |
| Best Practices der ZWST..... | 17 |

| | |
|--|----|
| ZWST Interview: Im Gespräch mit Prof. Dr. Harald Schmitz, Vorstandsvorsitzender der Bank für Sozialwirtschaft..... | 18 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| 24. Februar 2023 - 1 Jahr Krieg in der Ukraine: Ein Rückblick und O-Töne von Betroffenen und Helfer:innen..... | 20 |
|--|----|

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Freunde der ZWST, liebe Leser:innen, unsere neue Ausgabe steht ganz im Lichte der mannigfaltigen internationalen Beziehungen und Aktivitäten der ZWST. Wir leben in einer Welt, in der Großmächte ihre militärischen und wirtschaftlichen Zwangsmittel immer direkter zum eigenen geopolitischen und geökonomischen Vorteil einsetzen. Der Einfluss nationalistischer Politik durch Regierungsbeteiligungen wie in Ungarn, Polen, Italien und Israel, aber auch von etablierten Oppositionsparteien wie der Rassemblement National in Frankreich und der AfD in Deutschland wächst stetig.

Multilateralismus und Internationalismus sind daher unverzichtbare Gegenmittel, um die politische Stabilität und den sozialen Zusammenhalt in Europa und der Welt zu festigen. Die Verteidigung der liberalen Demokratie und der damit einhergehenden Prinzipien, wie die Unabhängigkeit der Justiz, Schutz der Rechte von Minderheiten und Pressefreiheit werden in Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit wichtiger denn je.

Umso bedeutsamer sind zivilgesellschaftlich getragene Initiativen, Projekte und Strukturen, die nationale Grenzen überwinden und gemeinsame Werte stärken. Die transnationale Kooperation

mit der amerikanischen Jugendorganisation BBYO (S.10), die umfangreichen humanitären Hilfsmaßnahmen in der Ukraine (S.20), der Deutsch-Israelische-Freiwilligendienst sowie der anlässlich des 75-jährigen Gründungsjubiläums in Israel stattfindende Jugendkongress sind Beispiele, wie die ZWST, als sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland internationale Kooperationen der Zivilgesellschaft festigt.

Der jüngst in Berlin stattgefundenen 5th Summit of European Jewish Leaders in Europe mit über 400 Vertreter:innen jüdischer Wohlfahrtsorganisationen und Gemeinden, durchgeführt vom European Council of Jewish Communities (ECJC) und dem American Jewish Joint Distribution Committee (JDC) in Kooperation mit der ZWST, hat eindrucksvoll unterstrichen, wie wichtig internationale Begegnungen sind, um durch grenzüberschreitenden Wissenstransfer und internationale Allianzen wirksame Lösungen globaler Herausforderungen anzugehen (S.16-17).

Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST

„Wohin ich immer reise“

AUSSTELLUNG DES ATELIER IM TREFFPUNKT FÜR SHOAH-ÜBERLEBENDE IN FRANKFURT/M.



Vom 01. bis 12. Februar 2023 zeigte das „Atelier im Treffpunkt für Überlebende der Shoah und ihre Familien“ beeindruckende und berührende Werke der Künstlerinnen und Künstler im Rahmen einer erstmalig öffentlichen Ausstellung. Knapp 800 Personen besuchten die Ausstellung, die auf Einladung der Stadt Frankfurt in den Römerhallen gezeigt wurde.

Das seit 2017 bestehende Atelier wird von der Frankfurter Künstlerin Aviva Kaminer geleitet. Der Treffpunkt für Überlebende der Shoah und ihre Angehörigen in Trägerschaft der ZWST ist ein geschützter Raum in Frankfurt für Unterstützung, psychosoziale Begleitung, und Selbstentfaltung von Shoah-Überlebenden, ihren Familien und Angehörigen.

Vernissage am 01. Februar

Nach einem Presse-Rundgang mit Aviva Kaminer, Esther Petri-Adiel, Leiterin des Treffpunktes und Aron Schuster, Direktor der ZWST, läutete die musikalische Begleitung Elischa Kaminers die Vernissage offiziell ein.

Aron Schuster betonte in seinem Begrüßungswort an die Anwesenden, dass sich das Angebot des Treffpunktes verändere, ebenso wie die Zielgruppe. Auch die sogenannte 2. Generation werde älter und sie beschäftige das, was durch das Erleben und Überleben der Eltern in ihr eigenes Leben getragen wurde. Die ZWST, als soziale Vertreterin vulnerabler Gruppen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, werde sich dieser Herausforderung und Aufgabe auch weiterhin annehmen. Die Ausstellung „Wohin ich immer reise“ sei ein Versuch, dem Bedarf derartiger Unterstützungsangebote mehr Sichtbarkeit zu verleihen.

Gebrochene Biografien – aber auch Zeugnisse von Freude, Liebe und Zuversicht: Die Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt, Nargess Eskandari-Grünberg, betonte in ihrer Ansprache, dass die Zeichnungen und Malereien der Shoah-Überlebenden ihre gebrochenen Biografien aufzeigten, jedoch nicht darauf reduziert werden könnten. Sie seien ebenso Zeugnisse von Freude, Liebe, Zuversicht und Zärtlichkeit. Marc Grünbaum, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt hob in seiner Rede hervor, dass das Atelier den Künstlerinnen und Künstlern den Raum biete, Dinge auszudrücken, die sie mit dem Mittel der Sprache nicht ausdrücken könnten. Abschließend eröffnete Aviva Kaminer die Ausstellung mit den Worten, dass diese den Shoah-Überlebenden und ihren Angehörigen die Möglichkeit böte, nicht mehr nur als Erinnerungsträger an die Shoah gesehen zu werden, sondern selbstbestimmt zu zeigen, wie sie die Welt wahrnehmen.

Ein besonderer Wunsch der acht Künstlerinnen und Künstler war es, Schulklassen in der Ausstellung zu empfangen: Über 400 Schülerinnen und Schüler aus 14 Frankfurter Schulen hatten die Möglichkeit, an einem gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Frankfurt gestalteten Workshop teilzunehmen. Sie erhielten so einen besonderen Einblick in die von Aviva Kaminer speziell für das Atelier entwickelte Arbeitsweise.

Die ZWST dankt allen Förderern und Unterstützern für das großartige Gelingen dieser besonderen Ausstellung, insbesondere der Stadt Frankfurt, der Alfred Landecker Foundation, der Stiftung EVZ, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und der Verkehrsgesellschaft Frankfurt/M. (VGF).



Aviva Kaminer, Leiterin des Ateliers

VERNISSAGE IN DEN RÖMERHALLEN

Rund 800 Personen
besuchten im Februar die Ausstellung

Fotos: Ilayda Dagli



Workshop für Schüler:innen



ZWST-Direktor Aron Schuster mit Nargess Eskandari-Grünberg und Marc Grünbaum

Stärkung von Beziehungen in Familie und Community

SELBSTORGANISATION VON FAMILIEN MIT KINDERN MIT EINER BEHINDERUNG



Bildungsfreizeit im März/April 2023 im Max-Willner-Heim: Workshops zu den Themen Unterstützernetzwerk und Selbstfürsorge. Foto: Erik Okuns

Die Teilhabe und Selbstorganisation der jungen Generation und ihren Angehörigen ist ein zentrales Ziel des Inklusionsfachbereiches Gesher. Das beinhaltet die Förderung von Selbsthilfegruppen von jungen Familien mit Kindern mit einer Behinderung innerhalb der jüdischen Community durch Fortbildungen und die Stärkung eines offenen Dialogs. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen verstärkt in das jüdische Gemeindeleben eingebunden werden. Im Rahmen von Bildungsfreizeiten und anderen Aktivitäten wird ein Netzwerk von Beziehungen in Familie und Community gefördert, basierend auf einem spezifischen Konzept. Die ZWST organisiert Bildungsfreizeiten für junge Familien mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Inklusionsbedarf, gefördert von Aktion Mensch. Interessierte Eltern werden verstärkt dahingehend motiviert und geschult, in ihren jüdischen Gemeinden als Multiplikator:innen zu agieren und Formen von Selbsthilfe zu organisieren.

Die Bildungsfreizeiten werden von Melanie Hubermann (Therapeutin für Familien-, Paar- und Einzeltherapie), David L. Weinberger (Systemischer Business Coach, Elternberatung nach New Authority) sowie Anna Siebenhörl (Ergotherapeutin, Rehabilitationspädagogin) vom Berliner Therapiezentrum BALAGAN mit einem handlungsorientierten Konzept begleitet.

New Authority für junge Familien - Etablierung eines Netzwerks zur Stärkung von Beziehungen in Familie und Community: Die Haltung von New Authority widmet sich der Stärkung des Elternteams. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Präsenz und Stärkung der Selbstwirksamkeit der Eltern gelegt. Sie lernen, sich mit ihrer Situation zu zeigen und aktiv nach Unterstützung zu suchen. Die Etablierung eines Netzwerkes unter den Eltern und Erziehungsbeauftragten vermittelt daher nicht nur den Erwachsenen Sicherheit und verschafft ihnen damit persönliche Autorität. Den Kindern wird dadurch ebenfalls Sicherheit und eine verlässliche Orientierungshilfe geboten. Die Bezugspersonen des Kindes sollen ein Bündnis gegenseitiger Hilfe und Unterstützung schließen. Dies kann auch Alleinerziehende

entlasten und sie funktional sowie emotional unterstützen. Insbesondere Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Inklusionsbedarf fühlen sich häufig in ihrer Situation und mit der täglichen Bewältigung ihres Alltags alleingelassen.

Im Rahmen der Bildungsfreizeit im September 2022 haben die teilnehmenden Eltern ihre Erwartungen formuliert und konnten so weitere Aktivitäten thematisch mitgestalten. Ihnen wurde das „New Authority“-Konzept vorgestellt und die Möglichkeiten zum Aufbau eines persönlichen Unterstützernetzwerkes verdeutlicht.

Der Inklusionsfachbereich organisiert begleitend monatlich virtuelle Treffen für interessierte Eltern aus jüdischen Gemeinden, in denen sich keine Selbsthilfegruppe gründen konnte bzw. für Eltern, die einen bundesweiten Austausch wünschen, erstmals im November 2022. Weitere Treffen mit rund zwölf Familien folgten im Januar und Februar als Vorbereitung auf die Bildungsfreizeit im März/April 2023. Neben spezifischen Themen wie Abgrenzung Elternrolle - pflegende Rolle, Unterstützernetzwerk, Selbstfürsorge, Umgang mit Kindern mit einer Behinderung, Deeskalationsprozesse und Pubertät - nimmt ein langfristiger und kontinuierlicher Austausch über die alltäglichen Schwierigkeiten eine wichtige Rolle ein. Weitere Termine Ende April, Mai und Juni stehen schon fest.

Parallel werden Workshops zur Qualifizierung ehrenamtlicher Kinder- und Jugendbetreuer:innen in der inklusiven verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit angeboten, unter anderem zum Umgang mit Kindern mit ADHS.

KONTAKT

Eva Okuna (Selbsthilfegruppen für Angehörige)

T.: +49 174/68 25 833, okuna@zwst.org

Melissa Vapner (Qualifizierung ehrenamtlicher Kinder- und Jugendbetreuer:innen)

T.: +49 176/7047 5909, vapner@zwst.org

Neue Selbsthilfegruppe in der jüdischen Gemeinde Hamburg

6

DIE ERSTEN SCHRITTE: EIN MODELLPROJEKT FÜR ANDERE GEMEINDEN?

Seit November 2022 unterstützt der Inklusionsfachbereich Gesher der ZWST mit 2 Fachkräften, Mattan Kapon und Katharina Leithoff, verschiedene Aktivitäten für und mit Menschen mit Behinderung in der jüdischen Gemeinde Hamburg. Die Förderung von aktiver Teilhabe und Selbstorganisation steht ganz oben auf der Agenda der vielfältigen Aufgabenbereiche des Inklusionsfachbereiches. Vor diesem Hintergrund ist die erfolgreiche Gründung einer Selbsthilfegruppe (SHG) in Hamburg hervorzuheben.

Welches Konzept für welche Zielgruppe?

Gesher arbeitet vor allem mit und für Menschen mit Migrationshintergrund. Daher hat man sich zunächst kundig gemacht, welche Konzepte für die Gründung von Selbsthilfegruppen existieren. Hier boten Organisationen wie die Lebenshilfe e.V., die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) sowie KISS, eine Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen wichtige Quellen und Anregungen. Eine Schulung mit einer KISS-Mitarbeiterin in Hamburg war ein wichtiger Baustein, um im nächsten Schritt in der Hamburger Gemeinde ein ausgearbeitetes Konzept vorzustellen und gemeinsam mit der Sozialabteilung und der Geschäftsführung den Bedarf in der Gemeinde zu eruieren. Das ZWST-Team freut sich über die hohe Kooperationsbereitschaft der Gemeinde, die die Räume für die Treffen stellt und als Ansprechpartnerin für Gemeindemitglieder und Interessenten zur Verfügung steht.

Die Auftaktveranstaltung am 27.11.2022 mit rund 20 Interessierten sollte vor allem die Hemmschwelle für den direkten Kontakt mit einer Selbsthilfegruppe und (noch) unbekanntem Betreuer:innen mindern. Flora Petak, Psychologin der Beratungsstelle OFEK e.V., hielt einen Vortrag zum Thema „Einander in Krisen stärken“, der auch in die russische Sprache übersetzt wurde. Ein umfassendes Thema, welches, eingebettet in einen jüdischen Kontext, ein vielfältiges Interessenspektrum im Publikum abgedeckt hat.

Öffentlichkeitsarbeit

Um einen möglichst breiten Interessentenkreis zu erreichen, auch in den benachbarten Gemeinden in Schleswig-Holstein und Hamburg, wurden persönliche Kontakte aufgenommen, Rundmails versendet und die jeweiligen Social-Media-Accounts bespielt. In diesem Zusammenhang war und ist die Unterstützung von Armin Levy, aktiv für die Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde, ein wesentlicher Faktor, um die Selbsthilfe-Initiative in einem größeren Umkreis bekannt zu machen.

Stetige Präsenz

Katharina Leithoff und Mattan Kapon war und ist es ein wichtiges Anliegen, gerade zu Beginn eine stetige Präsenz zu zeigen. 4 Wochen nach der Auftaktveranstaltung organisierten sie zum Ende des Jahres 2022 einen Ausflug ins „Chocoversum“, das Schokoladenmuseum in Hamburg. Ein erster Austausch am 23. Januar 2023 in der Hamburger Gemeinde mit 13 engagierten Gemeindemitgliedern verdeutlichte das starke Interesse an einem Gesprächsraum und die hohe Motivation für gemeinsame Aktivitäten. Weitere Treffen fanden im März statt, unter anderem mit einem Pessach-Quiz mit Elisabeth Friedler, Koordinatorin für Jugendarbeit sowie Arbeit mit jungen Erwachsenen und Familien in der Hamburger Gemeinde. Das Gesher-Team zielt darauf ab, den Menschen gemeinsam mit der Gemeinde und in jüdischen Zusammenhängen Möglichkeiten für Vernetzung und Austausch zu schaffen.

Langfristige Perspektive

Nach diesen erfolgreichen ersten Schritten arbeitet das Gesher-Team darauf hin, die Basis für eine langfristige Fortführung der Hamburger SHG zu festigen. Die Projektkoordinatoren orientieren sich an den Vorgaben und Richtlinien der NAKOS, d.h.: Gesprächsregeln festlegen, Rollen definieren, eine Agenda entwickeln und vieles mehr. Es geht darum, gemeinsam mit den Mitgliedern der Gruppe eine nachhaltige Arbeitsweise zu entwickeln, um als Gruppe selbstständig aktiv sein zu können und sich so gegenseitig zu stärken.

INFO: GRÜNDUNG VON SELBSTHILFEGRUPPEN

Nakos e.V.:

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
www.nakos.de

KISS:

Der Begriff Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) steht für bundesweit vorhandene, aber regional organisierte Einrichtungen von Gebietskörperschaften, Wohlfahrtsverbänden oder eingetragenen Vereinen.
Beispiel Hamburg: www.kiss-hh.de

Lebenshilfe e.V.:

<https://www.lebenshilfe.de/ueber-uns/selbsthilfe-in-der-lebenshilfe>



„Inklusives Ehrenamt“

EIN VIELVERSPRECHENDER PERSPEKTIVWECHSEL FÜR ALLE SEITEN

7



Mitzvah-Day in der jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen

Ehrenamt für Menschen mit einer Einschränkung ist ehrenhaft, wichtig und notwendig. Doch das funktioniert auch andersherum: auch Menschen mit einer Behinderung wollen sich aktiv einsetzen – zum Beispiel für Senior:innen, Kinder oder Geflüchtete. Sich ehrenamtlich zu engagieren, heißt nicht nur etwas Gutes für andere Menschen zu tun, sondern auch mitten in der Gesellschaft zu sein. Die ZWST unterstützt das „inklusive Ehrenamt“ in von der Aktion Mensch geförderten Projekten, geleitet von den Sozialarbeiterinnen Jana Stachevski und Inna Gorelik im Inklusionsfachbereich Gesher. Hier werden Menschen mit einer Behinderung darin unterstützt, sich aktiv für die Gemeinschaft einzusetzen. Sie werden von hauptamtlichen Kräften begleitet, in Form von kontinuierlichen Fortbildungen und individuellen Schulungen, je nach Bedarf.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Fortbildungen umfassen Grundkenntnisse zu Angeboten der Alltagsunterstützung, Anregungen zu kreativen Aktivitäten, kommunikatives Basiswissen, Verhalten bei Konflikten sowie Möglichkeiten der Konfliktlösung und vieles mehr.

Ein Fokus liegt auf der Einzelbetreuung und persönlichen Beratung. Es werden Patenschaften gebildet, um für Familien mit einem behinderten Familienmitglied ein passgenaues Unterstützungsangebot zu finden – und das möglichst im direkten Wohn- und Lebensumfeld. Die Familienpaten, selbst mit einer Einschränkung, haben aus eigener Erfahrung einen Überblick über Angebote, die eine betroffene Familie in Anspruch nehmen kann. Die gegenseitige Unterstützung steht dabei im Vordergrund. Weiterhin werden Bewohner:innen von Pflegeheimen zum G'ttesdienst begleitet, es wird beim Seniorennachmittag geholfen oder Einkäufe für nicht mehr mobile Menschen erledigt. Die Ehrenamtlichen tun es mit Freude, sie erhalten dafür Dank und Wertschätzung, es entstehen neue Kontakte, Freundschaften und neue Erfahrungen für alle. Der aktive Einsatz für andere

Menschen ist ein Weg zur gleichberechtigten Teilhabe an der Gemeinschaft. Das Engagement bietet Menschen mit Behinderungen eine Chance, die Gesellschaft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen. Menschen mit Behinderungen, von denen viele in ihrem Alltag selbst Unterstützung brauchen, sind aktiv als Freiwillige – ein vielversprechender Perspektivwechsel für alle Seiten.

Brücke in den ersten Arbeitsmarkt

Ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbar für eine lebendig gelebte Bürgergesellschaft, kann aber auch eine Brücke bilden: zur Inklusion in den ersten Arbeitsmarkt. Der Weg des 28-jährigen Wladimir aus Recklinghausen, der mittlerweile als Pflegehelfer in einer Einrichtung in NRW arbeitet, kann als Erfolgsgeschichte beschrieben werden:

Wladimir war kontinuierlicher Teilnehmer an den Treffen der Selbsthilfegruppe in der JKG Recklinghausen. Er war unsicher, trotz guter Sprachkenntnisse zögerte er, mit jemandem ins Gespräch zu kommen. Es war ihm peinlich, dass er keinen erfolgreichen Schulabschluss hat. Doch er zeigte Eigeninitiative und Motivation und war ein zuverlässiger ehrenamtlicher Helfer, vor allem bei der Übernahme von Betreuungs- und Begleitungsaufgaben. Im vertrauten Umgang mit Gleichgesinnten baute er sich einen Freundschaftskreis auf und gewann mehr Selbstsicherheit. Sein Potenzial wurde schnell erkannt, und die hauptamtlichen Fachkräfte bei Gesher unterstützten ihn bei der Ausbildungssuche und beim Lernprozess. Nach einem holprigen Start wurde das Ziel erreicht: Das Zeugnis lag in der Tasche und das Berufsleben nahm seinen Lauf. Mit tatkräftiger Unterstützung gewann der frischgebackene Pflegehelfer nicht nur ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, sondern bereichert auch eine Branche, in der die Fachkräfte dringend gebraucht werden.

Jana Stachevski, Inna Gorelik, ZWST



Auf der Piste in Raas, Südtirol

Zum ersten Mal nach 2 Jahren Corona-Pause konnten die winterlichen Ferienfreizeiten wieder stattfinden: in Bad Sobernheim und in Raas/Italien mit rund 130 Teilnehmenden.

Eingebettet in umfangreiche Freizeitaktivitäten haben die Kinder und Jugendlichen sich mit dem Motto der Wintermachanot 2022/2023 auseinandergesetzt: „Ra'ajon“ - „die Idee“.

Mit der Perspektive auf das 75jährigen Gründungsjubiläum des Staates Israel ging es in verschiedenen Peuloth und Projekten um die Idee von Theodor Herzl, einen eigenen jüdischen Staat Israel zu gründen. Dazu gehörten auch die 5 Aliyot in das damalige Palästina, die Einwanderungswellen von 1880 bis 1930. Das Freizeitprogramm beinhaltete professionell angeleiteten Skisport in Italien für die 14-18jährigen Jugendlichen sowie Ausflüge, unter anderem zum Schlittschuhlaufen nach Mainz für die 10-13jährigen.

Endlich wieder nach 2 Jahren WINTER IN BAD SOBERNHEIM, SÜDTIROL UND ISRAEL

Parallel zum Wintermachane im Max-Willner-Heim hat das Jugendreferat das „Midor Ledor-Winterseminar“ organisiert. In diesem Seminar wird mit den Teilnehmenden eine Machane-Simulation durchgeführt, bei der die Madrichim:ot die Vorbereitung der jeweiligen Tage übernehmen und mit verschiedenen Programmen füllen. Die Teilnehmenden sind Absolventen der mehrteiligen MiDor LeDor Ausbildung zum/zur Madrich:a, haben viel theoretisches und praktisches Wissen erworben und gestalten das Seminar in Eigenregie. Zum Seminarprogramm gehörte ein Tagesausflug auf jüdischen Spuren nach Antwerpen.

Auch die Bar/Bat Mitzwa Reise nach Israel wurde nach 2 Jahren erstmals wieder durchgeführt. Im Rahmen eines umfangreichen Programms hatten die 52 Teilnehmenden im Alter von 11 bis 14 die Möglichkeit, die vielfältigen Gesichter des Staates Israel kennenzulernen - eine Reise mit bleibenden Eindrücken bei den Jugendlichen auf dem Weg in das jüdische Erwachsenwerden.

„Dein Weg“ (Darkech)

BILDUNGSREISE IN ISRAEL

Zum Abschluss des ersten Jahrgangs von „Darkech - das Bat Mizwa Programm der ZWSTJugend“ reisten 19 Teilnehmerinnen vom 22.12.2022 bis 02.01.2023 nach Israel. Die Gruppe wurde begleitet von der Leiterin des Programms, Nastya Quensel (ZWST), den Lehrerinnen Mirjam Kohan und Yodfat Rosenblatt sowie der Madricha Susanna Poluetkova.

Da Chanukka in die Zeit der Reise fiel, war das gemeinsame Zünden der Kerzen an unterschiedlichen Orten ein Highlight. Den letzten Tag des Chanukkafestes feierten die Teilnehmerinnen mit einer Henna-Party: „Abu el Banat“, eine Tradition des sephardischen Judentums.

Den ersten Schabbat verbrachten sie in Natanja am Mittelmeer. Von dort reisten sie nach Tel Aviv, besuchten das ANU Museum (Geschichte des jüdischen Volkes) und wanderten durch den

Schuk HaCarmel. Im Kibbuz Sdot Yam besichtigte die Gruppe das Hannah Szenes Haus. Hannah Szenes war eine ungarische Widerstandskämpferin im 2. Weltkrieg, die mit anderen jüdischen Frauen und Männern mit dem Fallschirm hinter der deutschen Front absprang, mit dem Ziel, Juden zu retten. Im Kibbuz Lavi im Norden berichtete eine Bewohnerin über ihren Alltag und ihre persönliche Einwanderungsgeschichte. Hier baute die Gruppe eine Hollywoodschaukel, die an ein Stadtteilzentrum für benachteiligte Kinder und Jugendliche in Natanya gespendet wurde.

Die Wanderung im Nationalpark Ein Gedi am Toten Meer wird den Mädchen genauso in Erinnerung bleiben, wie das Bad im Toten Meer und der Besuch auf der Felsenfestung Massada. Beim Besuch im Touristenzentrum Kfar Kedem hatte die Gruppe die Möglichkeit, den rekonstruierten Alltag in Galiläa vor 2000 Jahren kennenzulernen.

Den letzten Teil der Reise verbrachten die Mädchen in Jerusalem mit einem Besuch der Altstadt und des Jehuda Markts, sprachen an der Klagemauer Tehillim (Psalmen) und hatten am Schabbat-



Eine der vielen Stationen der Reise: Zefat in Nordgaliläa am See Genezareth, eine der vier heiligen Städte im Judentum

ausgang die Gelegenheit, durch die Tunnel der Klagemauer zu wandern. Der letzte Tag beinhaltete einen Besuch des Herzlbergs in Jerusalem mit einer Besichtigung des Grabes von Golda Meir. Im Anschluss konnten die Mädchen die Mitzwa „Chessed“ (Wohltätigkeit) erfüllen, indem sie bei „Pantry Packers“ Essenspakete für bedürftige, äthiopische Familien packten. Pantry Packers ist der Lebensmittelvertriebszweig von Tzedakah Central/Colel Chabad, dem ältesten kontinuierlich arbeitenden Netzwerk sozialer Dienste in Israel - gegründet 1788.

Nastya Quensel betont: „Der Fokus des Darkech-Programms liegt auf der Vermittlung von Wissen. Vor Ort das zu erleben und mit dem zu verbinden, was man bei dem Bat Mizwa-Programm gelernt hat, ist natürlich schon etwas ganz Besonderes. Sich in Israel auf den Spuren von Hannah Szenes zu bewegen, war für die Mädchen hoch interessant.“

Die Reise war der perfekte Abschluss des ersten Jahrgangs und hat die Teilnehmerinnen in ihrer jüdischen Identität bestärkt und sie tiefe Freundschaften schließen lassen.



IC in Dallas - mit einer starken deutschen Delegation

Seit 2018 besteht eine erfolgreiche Kooperation zwischen der ZWSTJugend mit BBYO, einer weltweit agierenden jüdischen Jugendbewegung. Das Programm „ZWSTYouth International“ ist das vielversprechende Ergebnis dieser Partnerschaft.

Jährlich treffen sich Jugendliche aus aller Welt zur International Convention (IC). Auch im Februar 2023 war die ZWSTJugend als deutsche Partnerorganisation vor Ort vertreten, als größte Delegation außerhalb Nordamerikas mit über 60 Teilnehmenden. Gemeinsam mit Gleichaltrigen aus aller Welt verbrachte die deutsche Delegation zwei erlebnisreiche Wochen in Dallas, Texas. Zunächst waren die Teilnehmenden im Rahmen der Global Ambassador Week in Gastfamilien untergebracht. Sie lernten den Alltag jüdischer Jugendlicher aus anderen Kulturen kennen und nahmen an Leadership-Workshops teil. Ein Highlight war zudem das NBA-Basketballspiel der Dallas Mavericks.

Die 99. International Convention startete mit rund 3200 jüdischen Jugendlichen - für die ZWSTJugend eine grandiose Woche voller Erfolge:

Bei zahlreichen Ausflügen und Aktivitäten hatte die Gruppe die Chance, das jüdische Leben in Dallas kennenzulernen. Im Rahmen von Podiumsdiskussionen trafen die Teilnehmenden auf prominente Personen, wie den ehemaligen israelischen Premierminister Naftali Bennett und den ersten jüdischen „Second Gentleman“ der USA, Douglas Emhoff, Ehemann der US-Vizepräsidentin Kamala Harris. Ein weiterer Höhepunkt war die Eröffnungszereemonie: Die deutsche Delegation ist innerhalb von wenigen Jahren von 5 auf über 60 Jugendliche angewachsen - das Publikum war beeindruckt. Beim Abschlusskonzert wurde die ZWSTJugend als Sieger des Spirit Awards verkündet, dem Stimmungspreis der IC.

Der bedeutsamste Moment für die deutsche Delegation sowie für die gesamte BBYO Community waren die Wahlen des International Boards, des Vorstandes von BBYO.

Die diesjährige Präsidentin des Germany Boards, Joelle Abaew hat sich aufstellen lassen und konnte überzeugen: Sie wurde mit absoluter Mehrheit als Vorstandsmitglied gewählt. In dieser Position wird Joelle für alles rund um das Thema Membership verantwortlich sein und mit ihrem Wissen jüdische Jugendzentren weltweit unterstützen. Es war ein historischer Moment. Denn nicht nur für die ZWSTJugend ist es etwas Besonderes, international repräsentiert zu werden, sondern auch für BBYO ist es bewegend, dass im Vorstand der größten jüdischen Jugendorganisation eine deutsche Stimme vertreten sein wird.

In vielerlei Hinsicht hat die Delegation der ZWSTJugend in diesem Jahr Geschichte geschrieben. „Wir sehen dies als Motivation weiter zu wachsen, um nächstes Jahr, bei der 100. International Convention in Orlando, noch größer, noch lauter und noch präsenter vertreten zu sein, unsere internationalen Verbindungen zu festigen und unsere Projekte weltweit bekannt zu machen.“ Klara Gottlieb, Projekt-Koordinatorin ZWST Jugend

INFO

Der Vorstand des in diesem Jahr erstmals gewählten „Germany Boards“ besteht aus 6 Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren. Joelle Abaew und David Sherman sind die ersten Präsidenten von ZWST Youth International in Kooperation mit BBYO.

„Deine Vision für 2030“

SEMINAR FÜR JUNGE ERWACHSENE IN DÜSSELDORF



In verschiedenen Workshops konnten sich die Seminar-Teilnehmenden vom 03. bis zum 05. März in Düsseldorf mit zukunftsweisenden Themen auseinandersetzen und ihre eigenen Zukunftsvisionen entwickeln.

Der Workshop „Arbeitswelt 4.0 - Perspektiven des Arbeitsalltags in der Zukunft“ mit Michael Groys, politischer Berater und Publizist, beschäftigte sich mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeitswelt und weiteren perspektivischen Veränderungen in der Zukunft. Die Teilnehmenden diskutierten über neue Arbeitsformen und die damit einhergehenden Herausforderungen und Chancen, wie den zunehmend digitalen Arbeitsplatz, Remote Work, Home Office, Hybrides Arbeiten und Co-Working-Modelle. Auch die Möglichkeit, private Geräte für die Arbeit zu nutzen, wurde intensiv erörtert. Darüber hinaus war die Rolle Künstlicher Intelligenz (KI) in der Arbeitswelt der Zukunft zentrales Thema. In diesem Kontext setzte sich die Gruppe über ChatGPT als Beispiel für eine KI auseinander.

Dr. Andreas Jacobs, Leiter der Abteilung Gesellschaftlicher Zusammenhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung, leitete den Workshop „Der Nahe Osten im 21. Jahrhundert. Probleme und Perspektiven“. Hierbei diskutierten die Teilnehmenden über die aktuellen politischen Entwicklungen in der Region sowie die Rolle Deutschlands und Europas in diesem Zusammenhang. Ein besonderer Fokus lag dabei auf dem Arabischen Frühling. Dr. Jacobs hat diesen vor Ort unmittelbar erlebt. Er konnte daher von seinen Erlebnissen berichten und den Teilnehmenden seine persönliche Perspektive auf die Hintergründe und Entwicklungen des Arabischen Frühlings schildern, was auf großes Interesse stieß. In dem Workshop „The Future of Halacha“ mit Jeremy Borovitz, Direktor für Jüdisches Leben bei Hillel Deutschland, konnten die Teilnehmenden über die Zukunft und Herausforderungen der jüdischen Gesetzgebung, der Halacha, debattieren. Eine Diskussion, die in diesem Zusammenhang geführt wurde, drehte sich um die Frage, ob Clean Meat, d.h. im Labor gezüchtetes Fleisch, koscher

sei oder nicht. Die Teilnehmenden hatten so die Möglichkeit, sich mit aktuellen Entwicklungen auseinanderzusetzen und darüber zu reflektieren, welche Auswirkungen sie auf die Halacha haben könnten.

Der Workshop „Aufbruch in die Zukunft: Innovationen und Megatrends“ mit Evgeny Schnittman, Forscher am Lehrstuhl für elektrische Energieversorgungstechnik der bergischen Universität Wuppertal, beschäftigte sich mit den neuesten Entwicklungen und Trends in der Forschung und Innovation. Die Teilnehmenden diskutierten über die Rolle von Elektromobilität, erneuerbaren Energien und anderen Technologien in der Zukunft.

Abgerundet wurde das Seminarwochenende mit einer Schabbat-Feier bei der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf sowie der gemeinsamen Purim-Party. Das inhaltlich breit gefächerte Programm des Seminars regte die jungen Erwachsenen dazu an, intensiv über die Zukunft auf globaler Ebene nachzudenken, ihre eigenen Visionen zu erarbeiten, Gedanken und Ideen mit anderen zu teilen und sich mit Expert:innen auszutauschen.

START UP 2.0 - LET'S GET CREATIVE! TERMIN MAI 2023

„Bist du bereit, deine kreativen Ideen in die Tat umzusetzen und dabei gleichzeitig etwas Gutes für unsere Gesellschaft zu tun? Dann haben wir das perfekte Seminar für dich! Wir treffen uns in Berlin, um gemeinsam innovative Geschäftsmodelle zu entwickeln und dabei soziale Herausforderungen, wie Bildung, Inklusion und Umweltschutz in den Fokus zu stellen.“

Termin: Fr., 05.05. - 07.05. 2023
Ort: Berlin
Kontakt: Raissa Manachirova
manachirova@zwst.org



Jüdische Telefonseelsorge

12

WEITERBILDUNG UND NETWORKING IM MAX-WILLNER-HEIM

Die Telefonseelsorge ist ein zentrales, vorwiegend ehrenamtlich durchgeführtes Instrument der Wohlfahrtsverbände und anderer sozialer Organisationen zur telefonischen Beratung von Menschen mit Sorgen, Nöten und Krisen. Sie besteht in vielen Ländern und ist meist rund um die Uhr erreichbar.

Auch in einigen jüdischen Gemeinden gibt es dieses Beratungsangebot. Vor dem Hintergrund zunehmender Krisen in den letzten Jahren (Pandemie, Ukraine-Krieg) sowie der Überalterung und damit einhergehender Isolation vieler älterer Gemeindemitglieder hat der Bedarf nach telefonischer Beratung und emotionaler Unterstützung in der Muttersprache stark zugenommen.

Um das Angebot in den Gemeinden zu stärken, hat das Sozialreferat der ZWST vom 23. bis 26. März ein Seminar organisiert, geleitet von Svetlana Antonova. Im Max-Willner-Heim trafen sich 32 Mitarbeitende von bestehenden Beratungsangeboten: Organisatoren, Leitende, Supervisoren aus den Gemeinden in Köln, Hannover, Düsseldorf und Recklinghausen zu einem breiten Erfahrungsaustausch und zur Weiterbildung.

Alexander Apel, Psychotherapeut und seit 2005 Koordinator des Vertrauenstelefons in der Synagogengemeinde Köln, informiert über seine Erfahrungen im Umgang mit Klienten unter Stress. Sergej Stachevski, Sozialarbeiter und seit 2005 Koordinator der Telefonseelsorge in der Jüdischen Gemeinde Recklinghausen und Vlad Zaslavkyi, Sozialarbeiter und Supervisor der TS Recklinghausen legten den Fokus auf den Migrationshintergrund der Hilfesuchenden und skizzierten Strategien der Konfliktlösung. Leia Ofengeim, Psychologin und Koordinatorin der Telefonseelsorge in der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf zeigte psychologische Grenzen der Beratung auf und informierte über „Karpmans

Dramadreieck“. Hier handelt es sich um ein psychosoziales Modell, um die Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen zu beschreiben (Täter-Opfer-Retter-Dreieck).

Im Rahmen des Seminars wurde der Wunsch geäußert, neben einer zentralen Fortbildung im Max-Willner-Heim, diese Seminare als regionale Arbeitstreffen zu organisieren, begleitet von der ZWST. Häufigere Treffen auf regionaler Ebene ermöglichen einen direkten Einblick in die jeweiligen Beratungsstrukturen und fördern einen kontinuierlichen Austausch.

Alexander Apel: „Der Krieg in der Ukraine hat die Arbeit der Beratungsstellen vor neue Herausforderungen gestellt, der Bedarf nach einem gezielten Informationsaustausch ist hoch. Sowohl theoretische wie auch praktische Fragen erfordern die Entwicklung entsprechender Kompetenzen. Die Möglichkeit, die gesammelten Erfahrungen zu diskutieren, ist für alle von großem Wert. Im Namen des Kölner Hotline-Teams möchte ich mich für die fruchtbare Zusammenarbeit bei der Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit bedanken.“

Leia Ofengeim: „Das Seminar ermöglichte es, neues Wissen zu gewinnen, Erfahrungen auszutauschen, praktische Arbeitsfähigkeiten zu erwerben, schwierige Situationen zu analysieren und Arbeitsansätze zu standardisieren. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, dass sich die Koordinatoren kennengelernt und generell 'ihre Uhren ausgerichtet' haben. All dies zusammen wird die Qualität der Arbeit sicherstellen, kann einem emotionalen Burnout der Freiwilligen entgegenwirken und vergrößert die Chancen, neue Freiwillige zu gewinnen.“

Anzeige

100 Jahre
Gemeinsam
sozial wirksam



Bank
für Sozialwirtschaft

1923 von der Freien Wohlfahrtspflege gegründet, blicken wir 2023 als führende Fachbank für die Sozial- und Gesundheitswirtschaft optimistisch auf das nächste Jahrhundert. Mit innovativen Dienstleistungen und bedarfsgerechten Angeboten werden wir auch in Zukunft gemeinsam mit Ihnen nachhaltig sozialen Nutzen stiften. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Unsere Gründungsgesellschafter aus der Freien Wohlfahrtspflege



www.gemeinsam-sozial-wirksam.de

www.sozialbank.de

Wir stellen vor

DR. RÜDIGER TRAXLER, BERLINER BÜRO DER ZWST



Herzlich willkommen !

Was war deine Motivation, dich bei der ZWST zu bewerben, wie war dein Weg in das Berliner Büro unseres Verbandes? „Die ZWST kenne ich schon länger. In den vergangenen Jahren habe ich mich immer wieder an sie gewandt, wenn ich im Rahmen meiner Jugendworkshops und Tagungen zu Jüdischem Leben oder Antisemitismusprävention Fragen zu Themen und möglichen Podiumsgästen hatte. Da

ich dann irgendwann mit den (heutigen) Kolleg:innen mehr zu tun hatte, als mit meinen damals eigentlichen, schien es nur logisch zu sein, dass mein Weg letztlich zur ZWST geführt hat. Dass ich im Berliner Büro arbeite, liegt u. a. daran, dass ich seit über 20 Jahren in Berlin lebe. Ursprünglich stamme ich aus Heidelberg, weshalb mir Frankfurt auch nicht ganz unbekannt ist.“

Was ist dein Aufgabenbereich als Referent im Berliner Büro? „Mein Aufgabenbereich lässt sich im Großen und Ganzen als Unterstützung der Büroleitung umschreiben, also bei allen Aufgaben, die in Berlin und Brandenburg anfallen oder hier angesiedelt sind. Dies sind vor allem Themen und Aufgaben im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Als Referent nehme ich daher an Sitzungen von Fachausschüssen (z.B. Migration und Integration), Arbeitsgemeinschaften, z.B. MBE-Webseite) oder anderen Gremien der BAGFW teil. Der erste große Aufgabenbereich, dem ich mich widme, ist die Koordination der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE), also aller Beratungsstellen in Trägerschaft der ZWST. Hierzu zählen in diesem Jahr u. a. unsere vier MBE-Treffen, die wir gemeinsam mit den beratenden Kolleg:innen planen, um in einen regelmäßigen, gemeinsamen Austausch zu

Kurzvita

Rüdiger Traxler (45), geb. in Heidelberg, Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, promoviert zum Dr. phil., Lehraufträge in Deutschland und den USA, wiss. Referent für Bildungs-, Jugend- und Wissenschaftspolitik in Berlin, zuletzt

treten. Dadurch können alle aus den reichhaltigen Erfahrungen derjenigen schöpfen, die zum Teil schon seit Jahrzehnten in den Beratungsstellen tätig sind. Denn ein Sachverhalt, der sich an einem Ort problematisch gestaltet, kann durchaus woanders bereits völlig problemlos verlaufen. Auf diese Weise organisieren wir unsere eigene Hilfe zur Selbsthilfe und sichern somit die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der MBE.

Hinzu kommen weitere soziale und politische Aktionsfelder der ZWST, aber auch spannende interne Aufgaben, wie jüngst die Berufung als einer von mehreren sog. Digital Agents.“

Was liegt dir persönlich besonders am Herzen im Rahmen deiner Tätigkeit? „Grundsätzlich ist es mir ein großes Anliegen, mit meiner Arbeit anderen Menschen zu helfen. Auch wenn dies auf ganz vielfältige Weise erfolgen kann, tue ich das im Moment nicht direkt, wie zum Beispiel die Kolleg:innen der MBE. Aber unser Vorhaben, die organisatorischen Rahmenbedingungen der Migrationsberatung gemeinsam weiterzuentwickeln, hilft nicht nur den Kolleg:innen, sondern langfristig auch den Klient:innen, die uns zur Beratung aufsuchen. Daher freut es mich sehr, ein Teil des ZWST-Teams zu sein.“

Welche persönliche Seite dürfen die Leser:innen unserer Verbandszeitung von dir kennenlernen? „Hoffentlich nur die beste! Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob ich als leidenschaftlicher Briefmarkensammler und Kleingärtner dies auch immer so vermitteln kann.“

Was ist für dich ein idealer Start in den Tag - und wie gestaltet sich für dich der ideale Ausklang? „Bislang bin ich noch auf der Suche nach diesem idealen Start. Mein Tag beginnt nämlich meistens mit dem Klingeln des Weckers, und das ist dann schon das erste Ärgernis. Um den Tag dennoch in nahezu ideale Bahnen zu lenken, sollte morgens zumindest ein Kaffee nicht fehlen. Beim Tagesausklang habe ich mich der Idealform schon deutlich weiter angenähert. Dafür brauche ich nur die Couch, Musik und etwas Zeit zum Abschalten.“

Vielen Dank ! HvB, ZWST

bei der Deutschen Gesellschaft e.V. in politischer Bildungsarbeit tätig mit Schwerpunkten auf jüdischem Leben und Antisemitismusprävention, seit November 2022 im Berliner Büro der ZWST angestellt

Mitgliederversammlung der ZWST

14

44 DELEGIERTE TRAFEN SICH IN FRANKFURT



Mitgliederversammlung der ZWST im Festsaal der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M.

Am 12. Februar 2023 trafen sich 44 Delegierte aus 27 Mitgliedsverbänden zur jährlichen Mitgliederversammlung der ZWST in Frankfurt/M. Im Rahmen dieses höchsten Entscheidungsgremiums des Verbandes informieren der Vorstand und die Geschäftsführung über die Tätigkeiten des vergangenen Jahres, stimmen über Beschlüsse ab und Gremien werden neu gewählt.

Als Ehrengäste konnte die ZWST in diesem Jahr Aviva Goldschmidt, ehemaliges Vorstandsmitglied und langjährige Leiterin des Sozialreferates, Gal Rachman, Geschäftsführer von IsraAID Germany e.V., Partner und Mitgliedsverband der ZWST und den Frankfurter Gemeinderabbiner Avichai Apel, Vorsitzender der Orthodoxen Rabbinerkonferenz begrüßen.

In seinem Grußwort hob der Frankfurter Gemeinderabbiner Julien-Chaim Soussan die Herausforderungen im Bereich der Humanitären Hilfe hervor. Vor dem Hintergrund der verheerenden Auswirkungen des Erdbebens in Syrien und der Türkei erhielten seine Worte eine traurige Aktualität. Der Präsident des Zentralrates der Juden, Dr. Josef Schuster, dankte der ZWST und ihrer

Partnerorganisation IsraAID Germany für das Engagement in der Flüchtlingshilfe und lieferte ein Update zu aktuellen Entwicklungen rund um den Härtefallfonds. ZWST-Präsident Abraham Lehrer und ZWST-Direktor Aron Schuster informierten über die vielfältigen Aktivitäten im Jahr 2022, begleitend mit Kurzvideos zu den Wintermachanot und dem Jugendkongress, beides Schwerpunkte der Jugendarbeit, die nach längerer Corona-Pause wieder stattfinden konnten.

Zur Tagesordnung gehörte weiterhin der Jahresabschluss 2021 mit dem Bericht von Daniel Neumann, Mitglied der Prüfungskommission der ZWST (Info s.u.) und der Entlastung des Vorstandes. Die folgende Aussprache fokussierte sich im Besonderen auf Kritik und Rückfragen an der Ausgestaltung und Umsetzung des Härtefallfonds für jüdische Kontingentflüchtlinge.

Die diesjährige Mitgliederversammlung endete mit einem Highlight: der Teilnahme der Delegierten an der Finissage der Ausstellung „Wohin ich immer reise“ in den Römerhallen der Stadt Frankfurt.

ZWST informiert: Aufgaben der Prüfungskommission

Die Hauptaufgabe der Prüfungskommission ist die Prüfung des Jahresabschlusses der ZWST. Die Kommissionsmitglieder kontrollieren, ob der Haushaltsplan eingehalten wurde, ob die Ein- und Auszahlungen sowie Erträge und Aufwendungen begründet und belegt sind und der Jahresabschluss ordnungsgemäß aufgestellt ist. Außerdem wird geprüft, ob wirtschaftlich und sparsam gewirtschaftet wurde.

Die Rechnungsprüfung hat somit über die Kontrolle der Wirtschaftsführung des abgelaufenen Jahres hinaus auch eine wichtige Funktion für die künftige Haushalts- und Finanzpolitik. Nach

der örtlichen Prüfung und Aufklärung etwaiger Unstimmigkeiten stellt die Mitgliederversammlung den Jahresabschluss fest.

Die Kommissionsmitglieder:

- Daniel Neumann, Jüdische Gemeinde Darmstadt
- Wolfgang Stichnothe, Jüdische Gemeinde Hannover
- Igor Kuznecov, Jüdische Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen
- Renata Bas, Jüdische Gemeinde im Lande Bremen
- Michael Grünberg, Jüdische Gemeinde Osnabrück



Panelveranstaltung im Paul-Löbe-Haus in Berlin. Foto: Gregor Zielke

Jüdisches Leben in Deutschland heute

FACHVERANSTALTUNG MIT ABGEORDNETEN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES IN BERLIN

Am 7. Februar organisierte die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) in Kooperation mit der ZWST und dem Tikvah Institut eine Panelveranstaltung für die Abgeordneten des Bundestages zu jüdischem Leben in Deutschland und den Erfahrungen der Nachkriegsgenerationen.

Dialog und Austausch als Gebot der Stunde

ZWST-Direktor Aron Schuster beschreibt das Ziel dieser Veranstaltung: „Im Jahr 2021 feierte Deutschland 1.700 Jahre jüdischer Präsenz nördlich der Alpen. Doch das Wissen über die historische Entwicklung sowie die alltägliche Realität jüdischen Lebens in Deutschland nach der Shoah ist bei einem großen Teil der Bevölkerung nur rudimentär vorhanden und wird oft zu eindimensional dargestellt. Von solchen Tendenzen sind selbst Mitglieder des Deutschen Bundestages nicht frei.“

Günter Jek, ZWST-Büroleiter in Berlin, sprach vom Erfolg und der Herausforderung der Zuwanderung von Jüdinnen und Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Das strukturelle Problem von Altersarmut und prekärer Beschäftigung aufgrund der Nicht-Anerkennung von Abschlüssen aus der ehemaligen Sowjetunion war dabei zentrales Thema. Dies gerade auch vor dem Hintergrund, dass nicht zuletzt das Engagement der zugewanderten Menschen eine Revitalisierung und Konsolidierung jüdischen Lebens in Deutschland möglich gemacht hat. ZWST-Präsident Abraham Lehrer betonte die Forderung nach mehr Sicherheit und damit auch Normalität für jüdische Menschen in Deutschland.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden konkrete Anknüpfungspunkte und Ansprechpersonen für die Arbeit der Bundestagsabgeordneten auf Bundesebene und in den Wahlkreisen aufgezeigt und so Grundsteine für weitere Möglichkeiten einer Begegnung mit den Bundestagsabgeordneten gelegt. Bundestagspräsidentin Bärbel Bas betonte in ihrer Ansprache, dass der Austausch unerlässlich sei, um jüdisches Leben in Deutschland stärken und schützen zu können.

Aron Schuster sieht diese Fachveranstaltung unter anderem als einen Versuch, die in der öffentlichen Wahrnehmung oft vernachlässigten Perspektiven und dem damit einhergehenden Bedarf sozialer Angebote mehr Sichtbarkeit zu verleihen: „Die ZWST ist heute in Deutschland eine der wenigen jüdischen Dachorganisationen, die ihre Vorkriegsstrukturen in angepasster Form wieder aufgreifen konnte. Während sie ihre Tätigkeitsfelder an die sich verändernden Bedarfe der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland wie Flucht, vorübergehende Zwischenstation bis hin zur dauerhaften Integration verschiedenster Zuwanderergruppen stets anpasste, bleibt die Organisation insbesondere für die jüdischen Gemeinden und ihre vulnerablen Gruppen eine Konstante.“

DAS PROGRAMM

Panel 1: „Leben auf gepackten Koffern - Von der Befreiung bis zur Einwanderung aus der Sowjetunion“ mit: Alexej Heistver (Bundesassoziation der Holocaustüberlebenden), Minka Pradelski (Autorin, Filmemacherin), Yurij Gurzhy (Autor, Musiker), Günter Jek (Berliner Büroleiter der ZWST), Rabbiner Andy Steiman (Budge-Stiftung), Lisa Scheremet (Lehrerin). Moderation: Daniel Neumann (GF des LV der jüd. Gemeinden in Hessen)

Panel 2: „Neue Perspektiven - Eine selbstbewusste Generation und ihr jüdisches Deutschland“ mit: Rebecca Seidler (Vorsitzende des LV der israelit. Kultusgemeinden von Niedersachsen), Rabbiner Daniel Fabian (Kahal Adass Jisroel Berlin), Bella Davydov (ZWST, Leitung Fortbildung Jugendarbeit), Susanne Benizri-Wedde (Erziehungsreferentin IRG Baden), Anna Staroselski (Präsidentin der Jüd. Studierendenunion Deutschlands), Dimitrij Kapitelman (Autor, Journalist). Moderation: Laura Cazés (ZWST, Leitung Kommunikation u. Digitalisierung)

Fifth Summit of European Jewish Leaders in Berlin

16

ZWST ALS HOSTING PARTNER DER KONFERENZ VON ECJC UND JDC



Alle Fotos: Gregor Zielke

Von 26. Bis 28. März fand der „5th Summit of European Jewish Leaders“ statt, organisiert durch den European Council of Jewish Communities (ECJC) und das Jewish Joint Distribution Committee (JDC) – zum ersten Mal seit Beginn der Corona-Pandemie wieder in Präsenz. Über 400 Teilnehmende nahmen an der dreitägigen Konferenz in Berlin teil. Das Format ist seit mehreren Jahren eine etablierte und wichtige Austauschplattform für Mitarbeitende und Führungskräfte aus jüdischen Gemeinden und Organisationen europaweit. Die ZWST durfte als langjährige Partnerorganisation das reichhaltige Programm der Veranstaltung mitgestalten und präsentierte einige ihrer Best Practice-Ansätze.

Bei der Eröffnung des Summit sprachen unter anderem der Präsident der ZWST, Abraham Lehrer und als Repräsentantin der jungen Generation die ZWST Youth Präsidentin und BBYO Board Member Joelle Abaew. Lehrer betonte in seiner Rede, dass es für ihn etwas Besonderes und bei weitem nicht selbstverständlich sei, eine solche Konferenz im Herzen von Berlin zu eröffnen. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland habe sich schon sehr früh ihre eigene Form der Resilienz erarbeiten müssen, von der heute, in Zeiten großer gesellschaftlicher Herausforderungen, viele andere Gemeinden lernen können. Joelle Abaew betonte in ihrer Rede, dass sie die Repräsentantin einer Generation sei, die einerseits mit Traditionen aufgewachsen und der gleichzeitig Inklusion ein besonderes Anliegen sei. Hauptamtlich wurde die ZWST durch Aron Schuster, Ilya Daboosh, Nachumi Rosenblatt, Laura Cazés, Günter Jek und Ira Rosensaft vertreten. Insbesondere der Austausch mit langjährigen internationalen Partnerorganisationen wie BBYO, JDC, JCC Global (Jewish Community Centers), der WZO (World Zionist Organization), den jüdischen Wohlfahrtspartnern aus der DACH-Region (Deutschland, Österreich, Schweiz) und Vertreter:innen des Israeli Ministry for Diaspora Affairs waren nach den coronabedingten Ausfällen physischer Treffen eine große Bereicherung.

Aron Schuster (Direktor der ZWST) betonte in einer Podiumsdiskussion zur Zukunft der Jüdischen Wohlfahrtspflege die Bedeutung europäischer Netzwerke: „Jüdische Wohlfahrtspflege in Europa steht vor gigantischen Herausforderungen: Die demografische Entwicklung, staatliche Haushaltspriorisierung zu Lasten des sozialen Sektors und multiple Krisen, die vulnerable Zielgruppen besonders treffen. Die Krisen der vergangenen Jahre zeigen: Für die jüdischen Gemeinden in Europa ist es unerlässlich geworden, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Mithilfe des ECJC ist ein starkes Netzwerk europäischer Wohlfahrtsorganisationen entstanden, das es uns ermöglicht, diesen Herausforderungen bestmöglich zu begegnen. Die ZWST, als sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland profitiert hiervon sehr und konnte ihre internationale Partnerschaften weiter ausbauen.“



Best Practices der ZWST

INTERNATIONALE NETZWERKE, JUGENDARBEIT, DIGITALISIERUNG, DIVERSITÄT

Podiumsdiskussion “Jewish Camps - Experiential Identity”, moderiert von Nachumi Rosenblatt (Leiter des Kinder-, Jugend- und Familienreferates): Nachumi Rosenblatt skizzierte den Stellenwert der Jugendbildungsaufenthalte (Machanot) in der Integrations- und Jugendarbeit und hob den pädagogischen Ansatz, basierend auf jüdischen Werten, hervor. „Im Judentum gibt es das elementare erzieherische Prinzip, dass jedes Kind nach seinen Bedürfnissen bzw. nach seinem Verständnis geprägt werden sollte. Die Pessach-Haggada und die darin erzählte Geschichte der unterschiedlichen vier Söhne ist dafür ein gutes Beispiel. Auf unseren Machanot geht es nicht nur darum, Diversität zu leben, sondern auch auf diese einzugehen. Das Machane ist ein geschützter Raum, in dem sich ein Kind oder ein Jugendlicher nicht erklären muss, sondern selbst für sich entdecken und definieren kann, was es bedeutet, jüdisch zu sein. Erst diese Unterschiedlichkeit macht uns zu einer Gemeinschaft, und auf Machane nennen wir das: Familie.“



Workshop mit Irina Rosensaft (Leiterin der Digitalisierungsinitiative „Mabat“): Irina Rosensaft ging in ihrem Workshop auf die Relevanz von digitaler Innovationsbereitschaft im Zuge der nachhaltigen Zukunftsgestaltung jüdischer Gemeinden ein. „Digitalisierung, also auch das Mithalten mit digitalen Trends, spielt bereits heute eine große Rolle in der Arbeit von jüdischen Gemeinden und Institutionen. Digitale Kompetenzen und Werkzeuge sind für Jüdische Organisationen heute essenziell, um effektiv handeln, mitgliederzentrierte und vor allem sichere Angebote bereitstellen zu können, aber auch um die Interessen der jüdischen Gemeinschaft im Bereich der Internet- und Online-Gesetzgebungen und in digitalen Räumen adäquat vertreten zu können.“

Podiumsdiskussion “The ‘Gender issue’ in Jewish communities: Why it matters more than we think”, moderiert von Laura Cazés (Leitung Kommunikation und Digitalisierung): Laura Cazés diskutierte mit den Teilnehmenden die These, inwiefern die rein physische Repräsentation von Frauen in Gemeinden nicht ausreicht, um tatsächliche strukturelle Veränderung im Sinne der Gleichstellung herbeizuführen. „Partizipative Prozesse, eine Betrachtungsweise jüdischer Gemeinden als soziale, nicht nur religiöse Räume und die damit einhergehende differenzierte Auseinandersetzung damit, an welchen Stellen die Religion einen Einfluss auf das Rollenverständnis jüdischer Frauen hat und wo sich gesamtgesellschaftliche Prozesse auch in jüdischen Gemeinden abbilden, müssen Teil der Diskussion um Gleichberechtigung werden. Viele jüdische Menschen nehmen jüdische Gemeinden als Räume wahr, in denen diverse Lebensentwürfe und progressive Haltungen keinen Platz haben. Um jüdischen Gemeinden dieses Image zu nehmen, müssen diese sich stärker auf diverse Lebensrealitäten zubewegen.“



ZWST Interview - Im Gespräch

Prof. Dr. Harald Schmitz, Vorstandsvorsitzender der Bank für Sozialwirtschaft, zu:
Finanzierung der Wohlfahrtspflege, aktuelle Herausforderungen für die Sozial- und Gesundheitswirtschaft,
Inflation, Zinsentwicklung

18



© Bank für Sozialwirtschaft

Prof. Dr. Harald Schmitz (geb. 1964) ist seit 2014 Vorsitzender des Vorstandes der Bank für Sozialwirtschaft AG. Zuvor war er in verschiedenen leitenden Positionen in der Gesundheitswirtschaft und in Beratungsgesellschaften tätig. Er ist Mitglied in mehreren Aufsichtsgremien und Organen von gemeinnützigen Trägergesellschaften der freien Wohlfahrtspflege und Honorarprofessor an der Universität zu Köln, Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Management im Gesundheitswesen. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Die Bank für Sozialwirtschaft ist das einzige Kreditinstitut in Deutschland, das sich ausschließlich an Unternehmen und Organisationen aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft richtet. Sie wurde 1923 von den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege – darunter auch die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland – in Berlin gegründet. Die Wohlfahrtsverbände und deren Mitgliedseinrichtungen sind bis heute die Hauptanteilseigner der Bank.

www.sozialbank.de

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schmitz, am 10. März 2023 begeht die Bank für Sozialwirtschaft ihr 100jähriges Jubiläum. Sie wurde in Berlin am 10. März 1923 als „Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands GmbH“ gegründet. Was war der historische Hintergrund der Gründung? „Die Hilfskasse wurde aus der Not heraus geboren. Die Freie Wohlfahrtspflege war damals zwar bereits gesetzlich etabliert, aber ihr fehlten die Mittel für wirksames Handeln. Angesichts der katastrophalen Verhältnisse – galoppierende Inflation, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Krise – sahen sich die Verbände Millionen von Hilfsbedürftigen gegenüber. Mitte Januar 1923 wandten sie sich an Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns. Sie baten um Darlehen oder, als noch bessere Alternative, um die Schaffung einer eigenen Einrichtung zur Kreditvergabe an die Wohlfahrtspflege. Diese Idee fand beim Minister Gehör und wurde innerhalb kürzester Zeit umgesetzt. Keine zwei Monate später war die Hilfskasse bereits gegründet, mit einem Stammkapital in Höhe von 800.000 Mark als zinsgünstiges Darlehen aus den Mitteln des Wirtschaftsministeriums. Der Satzungsauftrag der Bank und ihr Gesellschafterkreis sind heute fast identisch mit damals.“

Die ZWST als Wohlfahrtsverband gehört zu den Mitbegründern der Bank. Das Geburtsdatum der damaligen „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“ war im Jahr 1917, um die vielfältigen sozialen Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft zu koordinieren. Wie würden Sie die Rolle der ZWST als Mitbegründerin der Bank für Sozialwirtschaft bewerten? „Für die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat deren Syndikus, Rechtsanwalt Dr. Alexander Philipsborn, die Gründung der Bank vorangetrieben. Er brachte

juristische Expertise in die Gründungsberatungen ein und unterzeichnete den Brief an Reichsarbeitsminister Brauns für die ZWST. Von 1923 bis 1931 war er im Aufsichtsrat der Hilfskasse. Seine Beteiligung stellte sicher, dass alle wichtigen Akteure der Wohlfahrtspflege an einem Strang ziehen. Nur gemeinsam konnte die verbandlich organisierte Wohlfahrtspflege die Gründung einer von der Reichsregierung subventionierten Kreditanstalt erreichen. Auch heute stellt die ZWST ein Mitglied des Aufsichtsrates der Bank.“

Seit ihrer Gründung hat die Bank für Sozialwirtschaft mehrere Stationen durchlaufen: Von der Hilfskasse bis hin zur heutigen Bank für Sozialwirtschaft als Aktiengesellschaft mit 15 Standorten und einem Büro in Brüssel. Wie würden Sie diese Stationen beschreiben – mit Blick auf den sozialen Auftrag der Bank und ihr Alleinstellungsmerkmal als einzige Bank für institutionelle Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft? „Wir können die Geschichte der Bank in mehrere Epochen gliedern: Auf die Gründungszeit mit früher Wirksamkeit der Hilfskasse zur Unterstützung der freien Wohlfahrtspflege folgte im Nationalsozialismus eine Phase der Vereinnahmung von Verbänden und ihrer Hilfskasse durch das NS-Regime. So musste die ZWST zwangsweise als Gesellschafterin der Hilfskasse ausscheiden, 1934 wurde sie aufgelöst. Nach dem Krieg konnten die Verbände und ihre Hilfskasse ihre Zusammenarbeit schrittweise wieder aufnehmen – mit dem im Kern gleichen Auftrag wie in der Weimarer Republik. Die 1951 neu gegründete Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) beteiligte sich schnell wieder an der Hilfskasse, die damit erneut alle wichtigen Wohlfahrtsverbände unter ihrem Dach vereinte.“

„Als Sozialbank ist es für uns entscheidend, zukunftsichere Projekte zu identifizieren, die sich langfristig tragen.“

Seitdem lassen sich weitere Phasen unterscheiden, beispielsweise geprägt durch die „Neue Subsidiarität“ der 1970er- und 80er Jahre, die Pluralisierung der Trägerlandschaft, die deutsche Wiedervereinigung oder Megatrends wie die Digitalisierung. Diese Phasen unterscheiden sich vor allem durch die sich verändernden Umstände und den daraus resultierenden Anpassungsdruck auf die Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Der Auftrag der Bank und ihr Selbstanspruch, zu jeder Zeit als Partnerin an der Seite der Sozialwirtschaft zu stehen, sind immer identisch geblieben. Um ihren Auftrag zu erfüllen, hat die Sozialbank – diesen Namen verwenden wir übrigens weiterhin mit Stolz – derartige Entwicklungen aktiv und möglichst vorausschauend begleitet. Wir haben im Laufe der Zeit viele zukunftsweisende Dienstleistungen und Produkte auf den Weg gebracht, um den spezifischen Bedarfen unserer Kunden und Partner zu begegnen und sie darin zu unterstützen, bedürftigen Menschen zu helfen.

Ein Beispiel ist der Revolvingfonds. Schon 1924 vergab die Hilfskasse treuhänderisch die ersten Reichsmittel zur Förderung der freien Wohlfahrtspflege. Sie bildeten die Grundlage für einen revolvierenden Anstaltskredit-Fonds. Dieser ist ein Vorläufer des bis heute bestehenden Revolvingfonds für die Freie Wohlfahrtspflege. 2018 wurde er zuletzt ausgeweitet, aufgestockt und bis 2050 verlängert. Da die Tilgungszahlungen in den Fonds zurückfließen, können sie immer wieder neu als Kredite vergeben werden.“

In einer jüngst vom Europäischen Parlament in Auftrag gegebenen Umfrage gaben 93 Prozent der Befragten an, dass ihnen steigende Preise etwa für Nahrungsmittel und Energie Sorgen machen. Verbunden damit ist eine zweite Sorge: 82 Prozent der Europäer fürchten sich vor Armut und sozialen Abstieg. Zahlreiche Volkswirtschaftsexperten plädieren jedoch für weitere Zinserhöhungen. Droht Deutschland eine Preis-Lohn-Spirale? „Die hohe Inflation belastet am stärksten Haushalte mit niedrigem Einkommen. Der Druck auf das Lohnwachstum der Arbeitnehmer:innen steigt. Es ist zu erwarten, dass die Lohnerhöhungen im gesamten europäischen Raum höher ausfallen werden und somit auch die Preise über einen längeren Zeitraum weiter wachsen. Die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Lohn- und Preissteigerungen lösen eine Kettenreaktion aus, die wir als Lohn-Preis-Spirale bezeichnen. In Deutschland haben Gewerkschaftsvertreter:innen bereits signifikante Lohnforderungen gestellt. Folglich befinden wir uns auch in Deutschland auf einem anfänglichen Pfad einer Lohn-Preis-Spirale.

Mit Blick auf das gesamtwirtschaftliche Umfeld decken sich unsere Einschätzungen mit denen der meisten Kolleg:innen. Die Inflation wird uns noch eine Weile begleiten und nur langsam zurückgehen. Bis die von der EZB langfristig angestrebten 2 Prozent wieder dauerhaft erreicht werden, vergehen wohl noch mehrere Jahre. Mittelfristig dürfte das Ziel in der Praxis eher bei 2,2 bis 2,5

Prozent liegen, weil der Inflationsdruck aufgrund der Unterstützungsmaßnahmen sowie gestiegener Energie- und Rohstoffpreise so hoch ist und erst einmal bleibt.

Entsprechend dürfte sich auch der Leitzins in den kommenden Jahren entwickeln: Unter 2,5 Prozent wird er so bald nicht mehr fallen, die EZB hat ihn zuletzt Mitte März auf 3,5 Prozent angehoben. Frühestens in diesem Sommer ist mit einem Ende des geldpolitischen Straffens zu rechnen, wenngleich die Energiepreise sowie die Nahrungsmittel- und Dienstleistungspreise nachgeben sollten. Wie auch in der herausfordernden Corona-Pandemie unterstützen wir als Fachbank unsere Kunden aus den Branchen Soziales, Gesundheit und Bildung bei der Bewältigung der aktuellen Krise.“

Einhergehend mit sich rasch wandelnden Versorgungs- und Finanzierungsstrukturen sieht sich das Sozial- und Gesundheitssystem in Deutschland wachsenden Herausforderungen gegenüber. Wie begegnet Ihr Institut als langfristige Partnerin der freigemeinnützigen Sozialwirtschaft diesen Herausforderungen? Wo sehen Sie die Chancen? „Das Sozial- und Gesundheitswesen ist einem ständigen Wandel unterworfen. Das zeigt sich deutlich in unserer einhundertjährigen Geschichte – Seite an Seite mit den Wohlfahrtsverbänden. Wir begegnen den Herausforderungen, indem wir den Organisationen, die sich für soziale Belange und die Gesundheit der Menschen einsetzen, mit Finanzierungsmitteln und Beratungsleistungen zur Seite stehen. Eine robuste soziale Infrastruktur trägt dazu bei, dass wir als Gesellschaft mit Krisen und Nöten umgehen können.

Als Sozialbank ist es für uns entscheidend, zukunftsichere Projekte zu identifizieren, die sich langfristig tragen. Wir wollen möglichst gut vorhersehen, welche Versorgungsstrukturen künftig nachgefragt und von den Kostenträgern refinanziert werden. Zu diesem Zweck haben wir schon Ende der 90er Jahre ein sozialwirtschaftliches Research aufgebaut, das die Entwicklungen in der Freien Wohlfahrtspflege und in der Sozialwirtschaft insgesamt systematisch verfolgt. Hier sehen wir viele Chancen.

Um ein Beispiel herauszugreifen: Die meisten Menschen wollen auch mit Unterstützungsbedarf in ihrem gewohnten Umfeld bleiben und in der häuslichen Umgebung versorgt werden. Dementsprechend wandeln sich die Versorgungsstrukturen hin zu mehr ambulanten Angeboten. Die Politik steuert dies über die Finanzierung und rechtliche Vorgaben. Für das Betreute Wohnen und ambulant betreute Wohngemeinschaften haben wir schon frühzeitig die Chancen gesehen, die sich Anbietern der Altenhilfe durch neue Versorgungsformen eröffnen.

Aktuell erscheint unsere viel beachtete Publikationsreihe zum Thema ‚Erfolgsfaktor Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft‘. Uns wird es immer darum gehen, zukünftige Herausforderungen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft aufzuzeigen und Impulse zu geben, wie diese gelöst werden können.“



Fotos: IsraAID Germany

24. Februar 2023: 1 Jahr Krieg in der Ukraine

EIN RÜCKBLICK UND O-TÖNE VON BETROFFENEN UND HELFER:INNEN

Vor über einem Jahr, am 24. Februar 2022, eskalierte die bereits angespannte Situation und Russland begann einen Angriffskrieg gegen die Ukraine, der bis heute unfassbares Leid verursacht hat und weiterhin hervorbringen wird.

45% Prozent der Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland haben ihre Wurzeln in der Ukraine. Auch deshalb geht der Krieg in der Ukraine der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland auf vielen Ebenen sehr nah.

Seit Januar 2022 ist die ZWST gemeinsam mit ihrer Partnerorganisation IsraAID Germany e.V. in unterschiedlichen Bereichen der Humanitären Hilfe aktiv. Bereits vor Beginn des Krieges hatte IsraAID Germany ein Netzwerk für psychosoziale Versorgung aufgebaut. Die Hilfsmaßnahmen fokussierten sich ab dem 24. Februar auf die Unterstützung von Geflüchteten in Deutschland und Humanitäre Hilfe in der Ukraine.

Im März 2022 wurden 13 Evakuierungsbusse aus Moldawien mit zirka 400 geflüchteten Menschen durch die ZWST empfangen, versorgt, beraten und weitervermittelt. Ende März begannen die ZWST und die Jewish Claims Conference mit Einzeleвакуierungen von Shoah-Überlebenden aus der Ukraine. Mittlerweile werden über 100 Überlebende in 25 Seniorenzentren in 11 Bundesländern betreut. Seit Juni 2022 sind die psychologischen Fachkräfte Julia Selivon und Dr. Andrey Smotritskiy, beide kurz nach Kriegsbeginn aus Kiew geflüchtet, als mobiles psychosoziales Beratungsteam in Deutschland aktiv. Im Bereich der Migrationsberatung der ZWST (MBE), deren Personal 2022 aufgestockt wurde, entfiel der größte Teil der Ratsuchenden mit rund 3300 Personen auf Geflüchtete aus der Ukraine.

Innerhalb der Ukraine ist IsraAID Germany mit Hilfslieferungen, Wiederaufbauhilfe und psychosozialer Unterstützung aktiv. Über 400.000 Menschen, teilweise in besonders schwer zu erreichenden und umkämpften Gebieten, wurden mit Hilfslieferungen lebenswichtiger Güter versorgt. Das psychosoziale Team der ZWST-Partnerorganisation IsraAID Germany ist in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen seit Ausbruch des Krieges jeden Tag im Einsatz. Sie leisten direkte erste psychosoziale Hilfe über eine Hotline, aber auch vor Ort. In Luftschutzbunkern, auf der Straße, in Gemeindezentren. Überall, wo sie benötigt wird.

Im Jahr 2022 gingen auf der psychosozialen Hilfshotline 8.687 Anrufe ein. Die Themen drehten sich um permanenten Stress, traumatische Erfahrungen, Sorge um die Familie. Oft waren die Menschen isoliert und brauchten Zuhörende, die sie psychisch stabilisierten.

Der Krieg ist nicht vorbei und die Menschen dürfen nicht vergessen werden! Die Solidarität mit der Ukraine muss weiterhin fortbestehen und die humanitäre Unterstützung weitergehen.

PSYCHOSOZIALE HOTLINE O-TÖNE VON BETROFFENEN

April: „Und wieder einmal wiederholte sich die Geschichte. Ich wachte morgens auf und hörte laute Schüsse, hatte Panik und wusste nicht, was ich tun sollte.“

Juni: „Mit einem Mal war das alles vorbei, zu Ende. Das ist schlimmer als der Tod, denn man stirbt nicht physisch, sondern sieht zu, wie einem das Leben entrissen wird... Man existiert nur noch.“

Oktober: „Wir holten Wasser aus dem nahen gelegenen Stausee und kochten unser Essen auf dem Feuer im Freien.“

Dezember: „Ich habe nachts Albträume, und manchmal, wenn ich an etwas denke, bricht die Angst durch und mein Herz schmerzt.“

Aktion Deutschland Hilft: Podcast und Video

Das Hilfebündnis Aktion Deutschland Hilft fördert die Hilfsmaßnahmen von IsraAID Germany in der Ukraine. In der Podcastreihe des Bündnisses „who cares“ berichten die ehemalige Projektkoordinatorin Darya Romanenko und der Emergency Officer Artur Aheiev, wie sie das erste Jahr des Krieges erlebt haben und wie sie sich für die Menschen aus ihrer Heimat einsetzen.

Podcast u. Video



Themenseite IsraAID



Ukrainehilfe ZWST

